

Mit dem «Scheiss-Rollstuhl» bis an die

Sportpionier Heinz Frei Seine letzte Silbermedaille erkämpfte er sich in diesem Sommer mit 63 Jahren. Nun tritt der Oberbipper als Behindertensportler ins zweite Glied. Und schaut zurück.

Stephan Künzi

Zwei Figuren zieren das Cheminée in seinem Wohnzimmer. Sie erinnern ihn an zwei der insgesamt zehn Wahlen zum Schweizer Sportler des Jahres, die er in seiner Kategorie für sich entschieden hat. Athletisch ist ihre Haltung, das rechte Bein angewinkelt, der linke Arm zum Himmel ausgestreckt – fast scheint es, als ob die beiden Kerle gleich loslaufen möchten.

Ob dieser Anblick nicht schmerzen muss? Immerhin sind die Zeiten, in denen er derart unbeschwert durch die Welt laufen konnte, längst Vergangenheit. Passiert ist es vor 43 Jahren und ausgerechnet beim Sport, den er so liebte. Beim Erkunden eines Volkslaufs stürzte der gerade erst dem Teenageralter Entwachsende unglücklich und verletzte sich schwer.

So schwer, dass er seither an den Rollstuhl gefesselt ist.

Im Traum zu Fuss

Doch Heinz Frei, heute 63 Jahre alt und aus Oberbipp, lächelt. «Ich träume viel davon, dass ich mich als Fussgänger unter Fussgängern bewege», sagt er. Er sei dann jeweils ohne Schuhe unterwegs, deshalb fühlten sich die Füsse stets auch etwas kalt an. Aber: «Heute kann ich diese Träume geniessen.»

Damit tönt Heinz Frei an, dass er auch ganz andere Zeiten erlebt hat, Zeiten, in denen er mit seiner Behinderung haderte. Die ersten Wochen nach dem Unfall waren schwierig. Immer wieder ertappte er sich dabei, wie er beim Einschlafen hoffte, das Ganze sei nur ein böser Traum. Umso schlimmer dann der Moment, wenn er am Morgen erwachte, aus dem Bett blickte und dachte: «Dieser Scheiss-Rollstuhl.» So beschreibt er seinen damaligen Zustand in einer neuen Biografie. Das Werk erscheint pünktlich zum Ende seiner Karriere als Sportler.

Die neue Karriere

Ja, die Karriere. Heute sagt Heinz Frei ganz offen, dass er es ohne den Unfall sportlich kaum je so weit gebracht hätte. Ungeachtet dessen, dass er von Kindsbeinen an ein Energiebündel war, das kaum stillsitzen konnte: «Ich hätte die soziale Sicherheit gewählt und mich auf den Beruf konzentriert. Meine Passion als Sportler wäre nie derart zum Fliegen gekommen.»



Strahlt mit der Silbermedaille aus Tokio und den beiden Trophäen aus der Wahl zum Sportler des Jahres um die Wette: Heinz Frei, Pionier im Behindertensport aus Oberbipp. Foto: bfm

«Ohne Unfall hätte ich mich auf den Beruf konzentriert. Meine Passion als Sportler wäre nie derart zum Fliegen gekommen.»

Heinz Frei

So aber war sein Weg ein Stück weit vorgezeichnet. Die Lähmung zwang ihn, sich bewusst mit seinem Körper auseinanderzusetzen. Er musste Alltägliches neu entdecken, lernen, sich selbst anzuziehen oder sich vom Bett in den Rollstuhl zu heben. Plötzlich galt es auch, die Blase zu trainieren und auf die Signale des Darms achtzugeben. Damit der Toilettengang weiterhin funktionierte.

Auch wer als Gelähmter kaum Interesse an sportlichen Aktivitäten habe, tue gut daran, die noch funktionierenden Teile des Körpers bewusst zu fördern, sagt Heinz Frei. «Für ein selbstständiges Leben ist das wichtig.»

Als Pionier unterwegs

Für ihn, den Bewegungsmenschen, war von hier aus der

Schritt zum Spitzensport nicht mehr allzu gross. Er suchte Anschluss an Gleichgesinnte, begann, an Rennrollstühlen herumzutüfteln, trainierte wie ein Wilder. Schon bald folgten die ersten Rennen, und mit

Liebe, Sex und Partnerschaft – geht das?

Funktioniert da unten überhaupt noch etwas? Wird er je mit einer Frau Sex haben können? Hat er als Gelähmter überhaupt noch Chancen, eine Partnerin zu finden? Solche Gedanken quälten den jungen Heinz Frei schon, als er kurz nach dem Unfall in der Klinik lag. Er sprach den Arzt auf das Thema an und merkte: Über dieses Tabu redet niemand gern.

Das Leben lehrte ihn, dass auch ein behinderter Mensch

ihnen stellten sich die ersten Erfolge ein. Im Marathonsport genauso wie an Weltmeisterschaften und bei paralympischen Spielen.

Der Behindertensport steckte damals, in den frühen 1980er-

begehrt werden kann. Sogar Sex sollte möglich sein – einfühlsam beschreibt die Biografie, was er in diesen entscheidenden Momenten erlebte. «Es war ein Probieren. Wir beide mussten lernen. Mussten «gwindrig» sein, herausfinden, was möglich war. Wir mussten vorsichtig sein, doch wir fanden heraus, dass Sex mit allem, was dazugehört, möglich war. Sie war im vierten Monat schwanger, als wir heirateten.»(skk)

Jahren, noch in den Kinderschuhen, unter den Aktiven herrschte Pioniergeist. Davon profitiere er noch heute, blickt Heinz Frei zufrieden zurück. «Ich verstehe, wie ein Rennrollstuhl und ein Handbike funktionieren, weiss, wie man beim Rad eine Speiche einzieht.» Dazu kommt, dass die Konkurrenz weniger gross und ein Erfolg damit leichter zu eringen war.

Dafür profitierten junge Behinderte von heute von einem anderen Vorteil, betont Heinz Frei. «Sie können aus einer Palette fertig entwickelter Sportgeräte auswählen und haben so eine Perspektive.» In der schwierigen Anfangszeit helfe das enorm.

Kann, ja soll ein Spitzensportler mit fortschreitendem Alter noch weitermachen? Diese Frage



Botschafter für den Behindertensport: Heinz Frei am Jugendskilager im Jahr 1999 an der Lenk. Foto: asi



Voll in seinem Element: Heinz Frei (links) kämpft 2003 am Rollstuhlmarathon von Oensingen um den zweiten Platz. Foto: Marcel Bieri



Erschöpft, aber glücklich im Ziel: Heinz Frei nach der Silbermedaillenfahrt an den Paralympics in Tokio. Foto: Ennio Leanza (Keystone)

Weltspitze

Die Oberaargauer Sportpreise 2021

Neben Heinz Frei sind gestern Donnerstag neun weitere Persönlichkeiten oder Vereine mit Oberaargauer Sportpreisen ausgezeichnet worden. Bei den Einzelsportarten schwangen die Leichtathletin Martina Strähl (Frauen), die Eishockeyspielerinnen Lara Christen (Juniorinnen), der Mountainbiker Mathias Flückiger (Männer) sowie der Radsportler Tim Rey (Junioren) obenaus.

Verein des Jahres ist der Velo- und Mountainbike-Club Aarwangen, Team des Jahres das Juniorinnenteam FU16 des Handballvereins Herzogenbuchsee, Aufsteigerin des Jahres ist die Handballerin Janina Käser, Pechvogel des Jahres die Volleyballerin Chiara Petitat und Sportpersönlichkeit des Jahres der Fussballtrainer Willy Neuen-schwander. (s.k.k.)

stellte sich Heinz Frei immer wieder. Von Paralympics zu Paralympics nahm er sich vor, nun aufzuhören, um es dann doch nicht lassen zu können. So wurde er 40-, 50-, ja 60-jährig und merkte zwar, dass ihm körperlich nicht mehr alles so leichtfiel. Mit Taktik und Kampfeswillen liessen sich die altersbedingten Einschränkungen aber wettmachen.

Silbriger Höhepunkt

So nahen die Spiele in Tokio, die eigentlich 2020 stattfinden sollten, dann aber wegen Corona erst 2021 über die Bühne gingen. In einem packenden Bericht schildert die Biografie, wie Heinz Frei alle pandemiebedingten Widerwärtigkeiten überwinden und das Rennen auf dem Handbike letztlich zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Er gewann – mit seinen immerhin 63 Jahren – Silber, «mehr», stellt er fest, «lag realistischweise nicht drin».

Dieser Spitzenplatz ist alles andere als alltäglich. Heinz Frei weiss das. «Athletinnen und Athleten, die in meinem Alter derart vorn mitmischen können, gibt es nur ganz wenige.» Wenn überhaupt.

Botschafter der Behinderten

Trotz seiner sportlichen Ambitionen ging Heinz Frei stets halbtags einer Arbeit nach. Dabei hatte er Pech und Glück zugleich. Pech insofern, als der Unfall ganz am Anfang seines Berufslebens passierte und sich die Versicherungsleistungen an einem entsprechend tiefen Lohn bemessen. Dazu aber auch Glück, weil er bei seinem Lehrmeister als Vermessungszeichner einsteigen konnte. Der Betrieb liess eigens für ihn die Büros behindertengängig ausbauen.

Später wechselte er ins Paraplegikerzentrum Nottwil, wo er

den Nachwuchssport aufbaute, den frisch Verunfallten also den Sport näherbrachte. Daraus wuchs seine heutige Arbeit als Botschafter der Behinderten heraus.

Heinz Frei gründete eine Familie, zog mit seiner ersten Frau und den beiden Kindern ins eigene Haus nach Etziken. Mit seiner zweiten Frau kehrte er später zurück nach Oberbipp, wo er seine Kindheit und Jugend verbracht hatte. Hier wohnt er oben am Jurahang mit prächtiger Aussicht auf die Alpen – Etziken wie Oberbipp ehrten ihren prominenten Bürger übrigens mit einem Heinz-Frei-Weg respektive Heinz-Frei-Platz.

Besondere Auszeichnungen

Ob er den Spitzensport nun wirklich an den Nagel hängen kann? Heinz Frei nickt bestimmt. Seine paralympische Karriere sei mit Tokio ein für alle Mal zu Ende. Aber klar: Das eine oder andere Rennen werde er auch in Zukunft bestreiten. Einfach ohne Ambitionen und eher zum Spass.

Deshalb ja auch die Biografie, dieser Rückblick auf 43 Jahre im Behindertensport, für den er mit dem Journalisten Martin Born zusammengespannt hat. Dazu kommen nun noch zwei Auszeichnungen von besonderem Gewicht. Schon im vergangenen Jahr ist Heinz Frei für sein Lebenswerk zum besten Schweizer Behindertensportler der letzten 70 Jahre gekürt worden. Gestern folgte das Pendant auf lokaler Ebene. Im Rahmen der Oberaargauer Sportpreise 2021 nahm Heinz Frei einen Lifetime Award in Empfang.

Wenn das kein würdiger Schlusspunkt ist.

«Heinz Frei», ein Buch von Martin Born, Weber-Verlag, Thun, 2021

Schulleiter stellt sich gegen Corona-Massnahmen

Aufbruch in Roggwil In einer E-Mail an Eltern und Kollegium kritisiert Rektor Olivier Grossenbacher Maskenpflicht und Impfung und setzt damit seine Anstellung aufs Spiel.

Der zweifache Familienvater war überrascht, am 1. Dezember gegen halb zehn Uhr abends eine E-Mail von der offiziellen Adresse der Schulleitung Roggwils zu erhalten. Erstaunlicher noch als die späte Stunde fand er aber den Inhalt.

In der Nachricht macht Schulleiter Olivier Grossenbacher in rund tausend Wörtern offen seinem Unmut über die Corona-Massnahmen Luft:

«Ich werde mich (...) nicht impfen lassen, denn ich brauche kein Impf-Dauerabo; der Stoff ist offensichtlich nicht sonderlich viel wert», schreibt Grossenbacher. «Überhaupt sollen die Kinder und Jugendlichen in Ruhe gelassen werden. Für sie ist die Krankheit ungefährlich», heisst es in der Nachricht weiter. Das Schreiben liegt dieser Zeitung vor.

Hochgradig unprofessionell sei eine solche E-Mail, findet der Vater aus Roggwil, der anonym bleiben will. Er habe bereits gewusst, dass Grossenbacher sich gegen das Covid-Gesetz engagiere. Solange dies im Privaten geschehen sei, sei es ihm aber egal gewesen. «Nun Sorge ich mich jedoch ernsthaft darum, ob die Massnahmen an der Schule meiner Kinder noch gewissenhaft umgesetzt werden.»

Bereits im Vorfeld zur Abstimmung vom 28. November positionierte sich Grossenbacher öffentlich. So liess er sich gemeinsam mit anderen Leuten aus der Region auf einem Flyer abbilden, der zur Ablehnung des Covid-Gesetzes aufrief. Auch auf dem Facebook-Profil des «freien Bürgers der Schweiz», wie Olivier Grossenbacher sich dort bezeichnet, finden sich diverse massnahmenfeindliche Beiträge. Beispielsweise ein Video, in dem ein Mann Covid-Zertifikate mit dem mittelalterlichen Ablasshandel vergleicht.

Die Behörden schweigen vorerst

Grossenbacher glaubt offenbar nicht an Zertifikate, dafür an Gott. In seiner umfangreichen Nachricht an die Eltern stützt er sich in seinen Argumentationen auch auf seinen christlichen Glauben: «Ich bin mit Gott und mir im Reinen.»

Welche Konsequenzen das Schreiben für den Schulleiter ha-

«Sich als Schulleiter in dieser Form gegen die Corona-Massnahmen zu äussern, ist aus unserer Sicht nicht verantwortbar.»

Niels Lang

Co-Präsident des Schulleiterverbands

ben wird, ist noch offen. Der Bildungskommissionspräsident und die Gemeindepräsidentin Roggwils wollen sich noch nicht dazu äussern. Erst müssten sie die Angelegenheit an einer Sitzung besprechen.

Auch von der kantonalen Bildungsdirektion (BKD) ist noch nichts Konkretes zu erfahren: «Die Situation wird durch die Gemeinde abgeklärt, und das Schulinspektorat steht beratend zur Verfügung», so Yves Brechbühler, Kommunikationsleiter der BKD.

Pikant: Olivier Grossenbacher ist Vorstandsmitglied des bernischen Berufsverbands der Schulleiterinnen und Schulleiter. Deutliche Worte wählt dessen

Co-Präsident Niels Lang: «Sich als Schulleiter in dieser Form gegen die Corona-Massnahmen zu äussern, ist aus unserer Sicht nicht verantwortbar.» Das Präsidium des Verbands distanzieren sich klar von solchen Aussagen.

Dass Olivier Grossenbacher diese Ansichten habe, sei im Vorstand bekannt gewesen, sagt Lang. Man dürfe diese Meinung haben, solange man nicht Privates mit Beruflichem vermische. Hier sei aber klar eine Grenze überschritten worden. «Es darf nicht sein, dass die Mailadressen der Schule verwendet werden, um eine private Meinung zu verbreiten.» Wird Olivier Grossenbacher nun vom Vorstand ausgeschlossen? «Es ist klar, dass wir die Situation intern thematisieren werden», sagt Niels Lang.

Maskenpflicht ist nicht diskutabel

Stefan Wittwer, Co-Geschäftsführer des Lehrerverbands Bildung Bern, kennt den aktuellen Fall zwar nicht. Generell sagt er aber: «Schulen müssen dafür sorgen, dass die Schutzkonzepte, die der Kanton vorgibt, umgesetzt werden.» So sei etwa die Maskenpflicht ab der fünften Klasse nicht diskutabel.

Der Verband habe eine impffreundliche Haltung. «Eine Impf-

pflicht für gewisse Berufsgruppen, wie die Lehrpersonen, wäre jedoch der falsche Weg», sagt Wittwer. So seien auch Schulleitungen nicht verpflichtet, sich impfen zu lassen. «In der Funktion als Schulleiter gegen die Impfung Propaganda machen, geht aber nicht», hält Stefan Wittwer fest. Lehrpersonen, welche die Massnahmen nicht mittragen würden, gebe es. Das seien aber Einzelfälle. «Beim Grossteil stösst die Maskenpflicht auf eine sehr hohe Akzeptanz», so Wittwer.

Der Roggwiler Schulleiter Olivier Grossenbacher hingegen schwimmt bei der Maskenfrage gegen den Strom. In seinem Schreiben bezeichnet er die Maskenpflicht als «schikanöse Massnahme», die er nur noch bis zu den Sportferien mittragen werde. Was ihn zum Verfassen der Mail bewegt habe, könne er derzeit nicht kommentieren, sagt er auf Anfrage.

Dass seine Worte nicht ohne Folgen bleiben werden, scheint ihm aber klar, wie aus dem Schreiben hervorgeht: «Ich bin mir der möglichen Konsequenzen bewusst und nehme sie in Kauf.»

Maximilian Jacobi und Regina Schneeberger



Olivier Grossenbacher sorgt mit seiner Mail bei Eltern und in der Branche für Unverständnis. Foto: Franziska Rothenbühler

Die Langenthaler Sterne Weihnacht findet nun doch nicht statt

Wegen Corona abgesagt Vor gut einem Monat hiess es: Langenthal führt die Sterne Weihnacht durch. Trotz der stark steigenden Infektionszahlen sollte das Marktreiben am Wochenende vom 10. bis 12. Dezember in reduziertem Rahmen stattfinden. Und so ein wenig Normalität vermitteln. Mittlerweile ist klar: Der Anlass ist abgesagt.

Der Entscheid habe vor allem mit den verschärften Regeln im Kanton Bern zu tun, die seit dem 29. November gelten, schreibt die Stadtvereinigung Langenthal (SVL) in einer Medienmitteilung. Von den neuen Massnahmen, etwa einer generellen Maskenpflicht auch bei Veranstaltungen mit Zertifikat, seien letztlich ebenfalls die Weihnachtsmärkte betroffen.

Nach der Bekanntgabe durch den Regierungsrat habe die SVL eine Auslegeordnung vorgenommen, sagt Präsident Peter Frei. Bei der Absage hätten nicht nur die strikteren Corona-Regeln eine Rolle gespielt, sondern auch die allgemeine Grundstimmung bei den Teilnehmenden.

Markt schrumpfte zusehends

Vor allem bei der Gastronomie gab es Bedenken: «Die Begeisterung, bei der Sterne Weihnacht mitzumachen, hielt sich je länger, desto mehr in Grenzen», sagt Peter Frei. Dazu kamen laufend Absagen von Ausstellerinnen und Ausstellern – das Marktangebot schrumpfte so von Tag zu Tag.

Für den Vorstand der Stadtvereinigung war deshalb klar,

dass er auf eine Miniversion des Marktes mit nur noch ein paar Häuschen verzichten wollte. «Zudem wäre bei der aktuellen Lage ein solcher Anlass einfach nicht zu verantworten gewesen», sagt der Präsident. Er bedauere, dass in Langenthal deshalb erneut keine richtige Weihnachtsstimmung aufkomme.

Offene Sonntage finden statt

Aus finanzieller Sicht habe dieser Entscheid keine grossen negativen Auswirkungen auf die SVL. Denn bisher seien lediglich kleinere Ausgaben angefallen. «Wir haben das ganze Jahr über zurückhaltend investiert», sagt denn auch Peter Frei.

So verzichtete das Organisationskomitee beispielsweise auch auf ein im Vorfeld gedruck-

tes und vertriebenes Marktbüchlein. Ein paar Tausend Franken seien aber trotzdem verloren gegangen. Ziel der SVL wäre es gewesen, eine schwarze Null zu schreiben.

Die Stimmung intern sei nun etwas gedrückt: «Klar, wir haben uns mit den Detaillisten auf den Anlass gefreut», so Frei. Obwohl dieser immer mit grossem Aufwand verbunden sei. Doch am Ende stehe die Gesundheit aller im Zentrum.

Weiterhin stattfinden sollen dagegen die beiden offenen Sonntage vom 12. und 19. Dezember. An letzterem wird vor dem Choufhusi in Langenthal um 13.30 Uhr die Weihnachtsgeschichte aufgeführt.

Julian Perrenoud



Bewegender Moment vergangenen Herbst: Oberbipp weiht zu Ehren von Silbermedaillengewinner Frei den Heinz-Frei-Platz ein. Foto: M. Zingg